



Deutsch-französische Tage der Philanthropie

Eine Veranstaltungsreihe der ASKO Europa Stiftung und der Fondation de France
Gefördert vom Deutsch-Französischen Bürgerfonds des Deutsch-Französischen
Jugendwerks (DFJW)

Am 17. November 2020 fand die erste Konferenz aus der Reihe „Deutsch-französische Tage der Philanthropie“ statt, die von der Fondation de France und der ASKO Europa Stiftung in Saarbrücken in einem gemeinsamen Online-Dialog mit einem Expertenkreis aus Deutschland und Frankreich veranstaltet wurde, moderiert von Frank Baasner, Direktor des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg.

Die Philanthropie bzw. das Stiftungswesen hat in unserer heutigen Gesellschaft einen festen Platz und erfreut sich zunehmender Akzeptanz und Unterstützung. Jedes Land hat jedoch seine eigenen philanthropischen Traditionen und Institutionen, so auch Deutschland und Frankreich. In der ersten Online-Konferenz ging es daher auch zunächst darum, diese gewachsenen Strukturen in der deutschen und der französischen Stiftungskultur zu beleuchten und die Unterschiede, gerade auch in der historischen Entwicklung, herauszuarbeiten. Rupert Graf Strachwitz vom Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft legte in seiner Präsentation eindrucksvoll dar, dass Stiftungen als eine anthropologische Konstante betrachtet werden müssen. Stiftungen sind keine Erfindung der Europäer und haben auch nichts ursprünglich Christliches, sondern die Stiftungsidee gibt es seit den frühesten Hochkulturen, und zwar in allen Kulturen, mit dem Ziel, ein lebendiges Denkmal zu schaffen. In Deutschland entwickelte sich das Stiftungswesen in den Städten sehr stark ab dem 13. Jahrhundert, besonders durch Gebäudestiftungen von Kirchen und Universitäten. Anders als in Frankreich, wo Stiftungen in den Befürwortern der Französischen Revolution ihre Gegner fanden, kam es im 18. bzw. 19. Jahrhundert in Deutschland nicht zum Bruch, sondern es vollzog sich ein Wiedererstarken des Stiftungswesens durch die Romantik und den Aufstieg des Bürgertums. Eine erste Krise war in Deutschland 1918 deutlich zu spüren, als der Staat Zweifel daran hatte, ob er Stiftungen im Privatwesen überhaupt haben wollte. Stiftungen wurden daraufhin zur Marginalie und spielten im gesellschaftlichen Leben der folgenden Jahrzehnte keine besondere Rolle mehr. Bedeutende jüdische Stiftungen wurden unter den Nationalsozialisten zerstört. In Ostdeutschland wurden in den 1950er Jahren fast alle Stiftungen aufgehoben und enteignet, manche konnten jedoch nach dem Mauerfall 1989 wieder zum Leben erweckt werden. Seit den 1990er Jahren beschleunigt sich das Tempo der Stiftungsgründungen. Die heutige Stiftungslandschaft in Deutschland sieht so aus, dass über 50 % der Stiftungen jünger als 20 Jahre sind. Ein Großteil der Stiftungen ist eher klein und bewegt sich meist nur auf lokaler oder regionaler Ebene. Nur wenige Stiftungen sind international tätig.

Der Blick in die französische Stiftungskultur wurde präsentiert von Laurence de Nervaux vom Observatoire de la philanthropie der Fondation de France. Die Referentin machte in ihrer Präsentation deutlich, dass sich die Stiftungslandschaft auch in Frankreich in den letzten 20 Jahren erheblich verändert hat. Modifizierte Rahmenbedingungen haben zu einer Dynamisierung des Stiftungswesens geführt, das sich in Frankreich lange Zeit in einem Dornröschenschlaf befand, nicht zuletzt durch die starke Dominanz des französischen Staates, der in Fragen des Gemeinwohls ein Monopol beanspruchte, sowie aufgrund der hohen Besteuerung. Mittlerweile hat sich in Frankreich die Anzahl der Stiftungen – unabhängig von der Rechtsform – erheblich gesteigert. Relevant für diesen Aufwärtstrend sind neben steuerlich interessanten Aspekten vor allem vereinfachte administrative

Verfahren sowie die geringere Präsenz des Staates. Stiftungen in Frankreich sind vor allem auf folgenden Sektoren zu finden: Gesundheit und medizinische Forschung 47 %, soziale Aktion und Solidarität 29 %, Bildung und Hochschulwesen 6 %, Kunst und Kultur 6 %. Ein interessanter Aspekt ist, dass rund zwei Drittel aller Fördermittel für Projekte mit jungen Leuten eingesetzt werden.

Resümierend lässt sich festhalten, dass in diesem ersten Austausch – neben den unterschiedlichen Traditionen der Philanthropie in Deutschland und Frankreich – besonders herausgearbeitet werden konnte, dass der Stiftungssektor sich aktuell in einem äußerst dynamischen Prozess befindet und zwar sowohl in Deutschland als auch in Frankreich. Interessant ist nun zu sehen, welche Bedeutung der Stiftungssektor in anderen europäischen Ländern hat und wie Philanthropie dort wahrgenommen wird.

Die nächste Online-Veranstaltung in dieser Reihe, die am 1. Dezember 2020 stattfindet, wird sich daher mit der europäischen Dimension der Philanthropie befassen und u.a. das System des „Transnational Giving“ beleuchten.

Für weitere Informationen zur Veranstaltungsreihe: ASKO Europa Stiftung (d.casterkersten@asko-europa-stiftung.de) oder Fondation de France (grandest@fdf.org).